

Mus. Pr.

351.

IV.

Musikalischer

B L U M E N S T R A U S .



15c

Mus. par
357.

40

Richard, J. F.

MUSIKALISCHE BLUMENLESE

FÜR DAS JAHR 1795.



HERAUSGEGEBEN

VON

JOHANN FRIEDRICH REICHARDT.

In der neuen Berlinischen Musikhandlung.

14/
121

An die Natur.

Sanft.

J. F. Reichardt.

Nimm in dei - ne of - nen Ar - me uns, o hei - li - ge Na - tur.
 Frei vom Stadtge - wühl und Harne lei - te uns auf dei - ner Spur!

Ja du winkst mit Mut - ter - mil - de uns an
 Rund um dich haucht das Ge - fil - de Frei - heit

dei - ne treu - e Brust,
 und ge - sun - de Luft.

Nimm in deine ofnen Arme
Uns, o heilige Natur!
Frey vom Stadtgewühl und Harne,
Leite uns auf deiner Spur!
Ja, du winkst mit Muttermilde
Uns an deine treue Brust!
Rund um dich haucht das Gefilde
Freyheit und gesunde Luft.

Hier zu unsern Füßen schmiegen
Klee und Ringelblumen sich,
Und in höherm Grase wiegen
Sich die Wefte wonniglich.
Kleine Bienen schwirren nieder
Nectarkelche auszuspahn;
Und ihr goldbestäubt Gefieder
Laffen Schmetterlinge sehn.

Von des Fruchtbaums Krone strahlet
Schon der Früchte Gold uns zu;
Und des Landmanns Müh bezahlet
Bald die blonde Saat mit Ruh.
Weinstock, deine goldnen Trauben,
Die dem Laubdach sich entdrängt,
Glühn, uns jeden Gram zu rauben,
Wenn ihr Nectar uns getränkt.

Hoch aus Luft und Wipfel fingen
Vögel ihres Daseyns Glück;
Und zufriedne Schafer bringen
Uns Arcadien zurück!
Fröhlich leiten sie die Heerde
Durch beblümt'n süßen Klee;
Lachen dein, Monarch der Erde,
Bei dem Kuß der Galathee.

Scht! auf jenes Hügels Haupte
Ladet uns der Pappelbaum,
Der dem Wanderer sich belaubte,
Zu dem breiten Schattenraum.
Dort, dort blicke uns die Sonne
Eh sie sinkt, noch einmal an!
Lehre uns die Himmelswonne
Dess der seine Pflicht gethan.

Dank dir für die Seeligkeiten,
Süße, heilige Natur!
Freiheit, Ruh und Lust begleiten
Uns getreu auf deiner Spur!
Deine Mutterhand verfühle
Unfers Pilgerlebens Last,
Und in deinem Schoofs genieße
Unser Staub einst sanfte Raft.

Müller.

*Froh.**L. Ae. Kunzen.*

Schweftern auf! der Morgen finkt pur-purn dort her-nie-der

und die hol-de Freude winkt zum Ge-nufs uns wie-der

Schweftern ach! gefchwind, gefchwind raufcht des Le-bens Wel-le.

Trinket, eh der Bach verrinnt, aus der Freuden Quel-le.

Ich denke Dein.

Ausdrucksvoll.

Zelter.

The musical score consists of two systems of staves. The first system has a vocal line and a piano accompaniment line. The second system also has a vocal line and a piano accompaniment line. The key signature is B-flat major (two flats), and the time signature is 3/2. The lyrics are written below the vocal lines.

Ich denke dein, wenn sich im Blütli - re - gen der Frühling
 malt, und wenn des Sommers mild ge - reif - ter Se - gen in Aeh - ren stralt.

Ich denke dein, wenn sich im Blüthenregen
 Der Frühling malt.
 Und wenn des Sommers mild gereifter Segen
 In Aehren stralt.

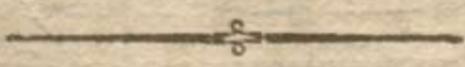
Ich denke dein, wenn sich der Abend röthend
 Im Hain verliert,
 Und Philomelens Klage leise flötend
 Die Seele rührt.

Ich denke dein, wenn sich das Weltmeer tönend
 Gen Himmel hebt,
 Und vor der Wogen Wut das Ufer stöhnend
 Zurück bebt.

Beim trüben Lampenschein in bitterm Leiden
 Gedacht ich dein,
 Die bange Seele sehnte nah am Scheiden:
 Gedenke mein!

Ich denke dein, bis wehende Cypressen
 Mein Grab umziehn.
 Und auch in Tempe's Hain soll unvergessen
 Dein Name blühn.

Fr. Brun, geb. Münter.



Die Nachtigal

Mit Affect.

J. F. Reichardt.

Da ging ich hin und dachte nicht an Lie - be, an Er - den - ar - beit

nur und Er - den - lohn. Da hört ich ih - ren er - sten

Ton und schnell wardst tief in mei - ner See - le trü - be. Da

blu - te - ten von neu - em mei - ne Wunden, da sah ich al - le

Das Liebesleben von der Liebe

die ver-gefs - nen Stunden, da war mir Er - den - lohn nicht mehr Ge-

winn. Da tobt in mei - nen A - dern glü - hend Feu - er, da

flie - gen Seuf - zer, ach! da ka - men Thänen, da war ich wie - der

wo - ich im - mer bin, Unzer.

Das Liedchen von der Ruhe.

*Mit Sehnsucht.**Grönland.*

Im Arm der Lie - be ruht sich's wohl, wohl auch im

Schoofs der Er - de; ob's dort noch o - der hier seyn soll, wo Ruh' ich

fin - den wer - de, das forcht mein Geist, und sinnt und

denkt, und fleht zur Gott - heit, die lie - schenkt.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schoofs der Erde;
Ob's dort noch, oder hier seyn soll,
Wo Ruh' ich finden werde,
Das forcht mein Geist und sinnt und denkt,
Und fleht zur Gottheit, die sie schenkt.

Am Arm der Liebe ruht sich's wohl;
Wenn mich, der Welt entrücket,
Elifens Blick, so seelenvoll,
Elifens Kufs beglücket:
Dann schwinden vor dem trunknen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

Im Schoofs der Erde ruht sich's wohl,
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wi.d's durch nichts beschweret:
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.

Ach! wo ich noch wohl ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sichs wohl,
Wohl auch im Schoofs der Erde.
Bald muß ich ruhen; wo es sey,
Das gilt dem Mäden einerley.

Wilhelm Uelzen.

Laurens Quelle.

*Innig.**F. L. Seidel.*

Quelle, dich grüßt mein Blick mit Sehn - suchts - thrä - nen, seib am

Blumen - al - ta - re dei - ner U - fer seit im Tem - pel dei - ner Ge -

frau - che Lau - ra wei - nend mit Gott sprach.

Quelle, dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtstränen!
 Seit am Blumenaltare deiner Ufer,
 Seit im Tempel deiner Gesträuche Laura:
 Weinend mit Gott sprach.

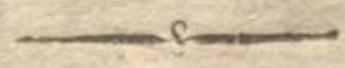
Geister des Himmels müssen dich umschweben,
 Stille Stätte, wo Laura betend hinsank,
 Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren
 Blicken enthüllte.

Huldigend schmiegeten sich des Frühlings Kinder
 Um des weissen Gewandes Saum, die Lüfte
 Wehten Purpurblüthen auf ihres Hauptes
 Wallende Schleier.

Ueber ihr Antlitz war die Ruh des Himmels,
 War der Friede der Engel ausgegossen
 Und verklärend hellte des bessern Lebens
 Hofnung ihr Auge.

Quelle, dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtstränen!
 Jede Blume, worauf die holde kniete
 Will ich sorgsam pflücken, und ihres Grabmals
 Urne bekränzen.

Matthiſſon.



Adeline.

Mit Ausdruck, nicht zu schnell.

Wesely.

Seh' ich bey des Tem - pels Har - mo - nie - en ihr Ge - ficht von

See - len - andacht glü - hen, ach! so wähnt mein hochgetaufch - ter Blick, ei - ne,

Him - mels - braut in ihr zu schauen. Mir ent - fin - ket al - le mein Ver -

trauen und die Lie - be bebt vor ihr zu - rück.

Sieh' ich, bey des Tempels Harmonieen,
 Ihr Gesicht von Seelenandacht glühen,
 Ach! so wähnt mein hochgetäufchter Blick,
 Eine Himmelsbraut in ihr zu schauen.
 Mir entsinket alle mein Vertrauen,
 Und die Liebe bebt vor ihr zurück.

Aber seh' ich wie im Alltagskreise,
 Frei und fröhlich, doch nach Sitt' und Weise
 Sie so mädchenhaft sich haben kann;
 Wie sie Scherz und Ernst so lieblich kleidet,
 Und um ihre Huld sich alles neidet:
 Dann wagt Liebe wieder sich heran.

Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze
 Lieb' umschmeichelt sie, im Mädchenkranze
 Sanfter Myrthen, ohne Himmelschein.
 Ach! so himmlisch dünke sie stets allen!
 Aber meiner Liebe zu gefallen,
 Hold und magdlich meinem Blick allein!

Bürger.

Die Gegend am Meer.

Nach Moschus.

Mäßig.

J. F. Reichardt.

Wenn das blau-li-che Meer die Ze-phy-re lei-fe be-we-gen, ach, mein

Herz, wie sehnlich ver-lan-get es! Nicht das Ge-fild ist weiter mir

lieb; mehr lo-cket die heite-re Stille der Wasser.

pf.

A-ber so-bald auf-to-set die grauliche Tief', und der Meerschwall über-ge-

wölbt anschäumt, und die Bran-dun-gen to-ben von wei-tem; bang ist

schau'ich das Land und die Bäum'an, flie-hend die Salz-flut.

Nur das treu-e Ge-fild' und die schat-ti-ge Wal-dung ge-

fällt mir, wo, wenn der Sturm auch wohl mit Gewalt, mir die Pi-ni-e fän-felt.

Kümmerlich, traunt wie ein Fischer doch lebt, dem

Wohnung die Bar - ke, dem das Ge - wer - be die See, dem Fisch ein

trüg - li - cher Fang sind! Mir ist be - haglich der Schlaf in des

A - horns dunk - ler Um - lau - bung; und ich lie - be den Quell in der

dim. *pf.*

Nä - he mir rauschen zu hö - ren, welcher er - freut mit Ge - rie - sel den

Ländli - chen, nicht ihn er - schrecket.

Wann das bläuliche Meer die Zephyre leise bewegen;
 Ach mein Herz, wie sehnlich verlangt es! Nicht das Gefild' ist
 Weiter mir lieb; mehr locket die heitere Stille der Wasser.
 Aber sobald aufstet die grauliche Tief', und der Meeresswall
 Uebergewölbt anschäumt und die Brandungen toben von weitem;
 Bang' igt schau' ich das Land und die Baum' an, fliehend die Salzflut.
 Nur das treue' Gefild' und die schattige Waldung gefällt mir:
 Wo, wenn der Sturm auch weht mit Gewalt, mir die Pinie säufelt.
 Kummerlich, traun! wie ein Fischer doch lebt, dem Wohnung die Barke,
 Dem das Gewerbe die See, dem Fisch' ein trüglicher Fang sind!
 Mir ist behaglich der Schlaf in des Ahorns dunkler Umlaubung;
 Und ich liebe den Quell in der Nähe mir rauschen zu hören,
 Welcher erfreut mit Geriesel den Ländlichen, nicht ihn erschrecket.

Voss.

(Auch zweistimmig zu singen.)

*Sanft.**Gluck.*

Mi - no - na lieblich und hold haucht rei - ne Lie - be in die
Ihr Blick ge - währt Minne - fold und zü - gelt Muthwill in den

p

Her - zen;
Scherzen;
Hol - de Schaam thront in ih - rem

Blick auf den Lippen, auf den zar - ten Wangen;

Hält sie Be - gier in euch zu - rück, nährt sie doch rei - nes Ver -

lan - gen. Hält sie Be - gier in euch zu -

rück, nährt sie doch rei - nes Ver - lan - gen.

Lied der Liebe.

*Innig zärtlich.**J. F. Reichardt.*

Komm, Süf-fer, komm aufs Land! Im Blü-ten-duft der Mandeln, lafs

Clavier oder Harfe.

mich an dei-ner Hand, durch junge Schatten wandeln! Komm, Süf-fer, komm aufs Land!

Komm, Süßer, komm aufs Land!
Im Blütenduft der Mandeln,
Lafs mich an deiner Hand,
Durch junge Schatten wandeln!
Komm, Süßer, komm aufs Land!

Komm, lafs uns früh aufstehn!
Am Weinberg' uns zu sonnen,
Dafs wir die Augen sehn,
Die jeder Stock gewonnen!
Komm, lafs uns früh aufstehn!

Vor unsrer Hüttenthür,
Da sieh an schönen Zweigen,
Die Früchte, so ich dir
Noch aufbewahrt, sich neigen
Vor unsrer Hüttenthür.

Lafs uns die Knospen schaun,
Die aus der Fülle traten!
Auf neu besprofsen Au'n,
An duftenden Granaten,
Lafs uns die Knospen schaun;

Du sollst dir gütlich thun,
In Liljen-Wohlgerüchen,
An meinem Busen ruhn;
Da, wo die Stürm' entwichen,
Sollst du dir gütlich thun!

Tiedge.

Ohne strenges Zeitmaafs.

Wessely.

Meine Se - lin - de! denn mit En - gel - stim - me singt die Lie - be mir

zu; sie wird die dei - ne! wird die Mei - ne! Him - mel und Er - de!

schwinden! mei - ne Se - lin - de! Thrä - nen der Sehn - fucht, die auf

blaf - fen Wan - gen beb - ten, fal - len her - ab als Fren - den

thrä - nen! denn mir tönt die himm - li - sche Stimme: Dei - ne

wird sie! Dei - ne wird sie! die Dei - ne.

Trinklied.

Lebhaft.

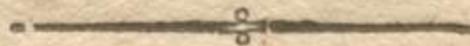
Die Tage des Mayen, sie schwinden da-hin, auf ewig mit ihnen der

fröh-liche Sinn, der izt uns zur Wonne be - le - bet. Ach! trü-be-re Jah-re er-

eilen unsbald! da wird man für jegliche Freude so kalt, von lästigen Sorgen um - schwebet.

Drum laßt uns noch heute bey rheinischen Wein
 Und rothigen Mädchen des Lebens erfreun,
 Auf, Brüder, und füllet die Becher!
 Seht wie er so feurig und golden dort blinkt,
 Zu seinem Genuße so lieblich uns winkt,
 Stofst an! Es leben die Zecher.

K. F. Klischnig.



Die flüchtige Zeit.

Flüchtig.

F. L. Seidel.

Flüchti - ger als Wind und Welle flieht die Zeit; was hält sie auf? Sie ge-

niessen auf der Stel - le, sie er - greifen schnell im Lauf. Das, ihr Brüder, halt ihr Schw leben, halt die

Flucht der Ta - ge ein. Schneller Gang ist unfer Le - ben, laßt uns Ro - sen auf ihn streun.

Rosen; denn die Tage sinken
 In des Winters Nebelmeer.
 Rosen; denn sie blühen und blinken
 Links und rechts noch um uns her.
 Rosen stehn auf jedem Zweige
 Jeder schönen Jugendthat.
 Wohl ihm, der bis auf die Neige
 Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
 Der des Greises Schlaf' umzieht
 Und um sie in frischem Glanze
 Wie ein Traum der Jugend blüht.
 Auch die dunkeln Blumen kühlen
 Uns mit Ruhe, doppelt - füß;
 Und die lauen Lüfte spielen
 Freundlich uns ins Paradies.

Herder.

Lied aus der Ferne.

*Etwas langsam.**Zelter.*

Wann in des A-bends letztem Scheine dir eine lieb - li-che Ge-

stalt am Rasen - fitz im Eichen-| hai - ne mit Wink und Gruss vor - ü - ber-

wallt, das ist des Freun - des treuer Geist, der Freud' und Frie - de dir ver - heisst.

27

Wann in des Abends letztem Scheine
Dir eine lächelnde Gestalt
Am Rasensitz im Eichenhaine,
Mit Wink und Gruss vorüberwallt:
Das ist des Freundes treuer Geist,
Der Freud' und Frieden dir verheißt.

Wann bei des Vollmonds Dämmerlichte
Sich deiner Liebe Traum verschönt,
Durch Cytifus und Weymutsfichte
Melodisches Gefäusel tönt,
Und Ahndung dir den Busen hebt:
Das ist mein Geist, der dich umschwebt.

Fühlst du beim seligen Verlieren
In des vergangnen Zauberland,
Ein lindes geistiges Berühren,
Wie Zefyrs Kufs um Wang' und Hand,
Und wankt der Kerze flatternd Licht:
Das ist mein Geist, o zweifle nicht!

Hörst du beim Silberglanz der Sterne,
Leis' im verschwiegnen Kammerlein,
Gleich Aeols Harfen aus der Ferne,
Das Bundeswort: auf ewig dein!
Dann schlummre sanft, es ist mein Geist,
Der Freud' und Frieden dir verheißt.

Matthisson.

*Frei und edel declamirt.**C. Spazier.*

Den ferne Gott der Lie-be von mei - nem Pfad, des Herz nur

matt im fro-sti - gen Bu - sen bebt und nur Ge - füh - le matt, wie

Thauluft, aus der um - ne - bel - ten See - le schleichen.

Für die 2. 3. 5. und 6. Strophe.

Er sey mein Freund nicht, denn das Un-

Den ferne Gott der Liebe von meinem Pfad,
 Des Herz nur matt im frostigen Busen bebt,
 Nur Gefühle matt, wie Thauluft
 Aus der unnebelten Seele schleichen!

Er sey mein Freund nicht! denn das Unsterblichste
 Gilt ihm für Thorheit, eitler Empfindung drang,
 Und der Begeisterung Wollustthranen
 Höhnet mit Frevel sein Spottgelächter.

Der sey mein Bruder, dem noch ein fühlend Herz
 Für Wonn' und Kummer feurig im Busen schlägt,
 Den in den Höhen der Empfindung
 Schwindel nicht fassen, nicht Sonnen blenden.

Der zu den Scenen hoher Begeisterung
 Mit Pilgers Andacht waltet, und hochentzückt
 An der Natur geweihtem Altar
 Himmlischer Weisheit und Schönheit opfert.

Er sey mein Bruder! denn das Unsterblichste
 Ist ihm kein Rathsel, keine Begeisterung Taud;
 Ihm will ich andachtvoll erglühend
 Biethen die Rechte zum trauten Handschlag.

Und tief im Haine, wo uns die Einsamkeit
 Vor dem Getöf' der taumelnden Welt beschirmt,
 Dort unter hundertjahr'gen Eichen
 Will ich ihm schwören den Bund der Treue.

Der deutschen Vorwelt heiliges Gesicht wird dann
 Uns fernher dämmern; Schauer der Gottheit wird
 Uns leif' umflattern, und die Wipfel
 Werden sich neigen mit lindem Lispel.

Heidenreich.

Verborgnes Leid.

Langsam und leise.

F. L. Seidel.

To - des - stille deckt das Thal bei des Mondes hal - bem Stral; Bäu - me
flü - stern dumpf und bang in des Wäch - ters Nachtge - fang.

Todesstille deckt das Thal
Bei des Mondes halbem Stral;
Bäume flüster dumpf und bang
In des Wächters Nachtgefang.

Stiller, banger rauscht es hier,
In der matten Seele mir,
Nimmt der Stral von Hoffnung fort,
Wie den Mond die Wolke dort.

Hüllt, ihr Wolken hüllt, den Schein,
Immer tiefer, tiefer ein!
So verbergen soll mein Herz
Seinen tiefen, tiefen Schmerz.

Nennen soll ihn nicht mein Mund,
Keine Thräne mach ihn kund!
Senken soll man ihn hinab
Unentweiht ins kühle Grab.

O der schönen, langen Nacht!
Wo nicht mehr die Bosheit lacht,
Wo verlassne Treue nicht
Ihren Kranz von Dornen flicht.

An des Todes milder Hand
Geht der Weg ins Vaterland,
Dort ist Liebe sonder Pein:
Seelig, seelig werd ich seyn.

Jacobi.

Trinklied.

Fröhlich.

J. F. Reichardt.

Bey Mädchen und beym Wein sich feines Lebens freun, ist
nach der Väter Lehren, die wir durch Uebung ehren, der
Wei-fen äch-ter Stein: drum küßt und ſchenket ein!

Bey Mädchen und beym Wein
Sich feines Lebens freun,
Ist nach der Väter Lehren,
Die wir durch Uebung ehren,
Der Weifen ächter Stein:
Drum küßt und ſchenket ein!

Hinweg Melancholie,
Spleen und Hypochondrie.
Laßt sie vom Nord verjagen
Zum finstern Britten tragen?
Wir wollen fröhlich seyn
Bei Mädchen und beym Wein.

K. F. Klischnig.

Der Zukunft.

Tröstlich und eben nicht langsam.

C. Spazier.

Klage nicht dem frühen Tod der ge-fall-nen Blü-the,

die noch heut im Mor-gen-roth dir ent-ge-gen glüh-te,

nichts giebt blei-ben-den Ge-winn. Todt ist todt und hin ist hin!

Bald auch rauschet dir im Hain
 Nicht mehr Zefirs Flügel;
 Bald auch modert dein Gebein
 Unterm Grabeshügel;
 Jauchzend hüpf't man drüber hin —
 Todt ist todt und hin ist hin!

Drum ist was die Zukunft faßt,
 Hier auf Erden eitel.
 Kränze, weil du Rosen hast,
 Kränze deine Scheitel,
 Denn sie welken, sie verblühen;
 Todt ist todt und hin ist hin.

G. K. H. Droop.

